

Krüger, Heinz-Hermann

Bilanz der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Statement auf der Tagung des DGfE-Vorstandes am 20.1.06 in Berlin

Erziehungswissenschaft 17 (2006) 33, S. 8-13



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Krüger, Heinz-Hermann: Bilanz der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Statement auf der Tagung des DGfE-Vorstandes am 20.1.06 in Berlin - In: Erziehungswissenschaft 17 (2006) 33, S. 8-13 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-10724

in Kooperation mit / in cooperation with:

DGfE Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

<http://www.dgfe.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Bilanz der erziehungswissenschaftlichen Forschung

Statement auf der Tagung des DGfE-Vorstandes am 20.1.06 in Berlin

1. Erfolgsgeschichte

Zieht man eine Bilanz zur Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Forschung im vergangenen Jahrzehnt, so könnte man diese Entwicklung zum Einen als Erfolgsgeschichte beschreiben. Dafür sprechen etwa harte quantitative Indikatoren, wie sie im Datenreport Erziehungswissenschaft 2004 dokumentiert sind. So haben sich die Drittmiteinnahmen pro erziehungswissenschaftlicher Professur sowie die Anzahl des beschäftigten Drittmittelpersonals im Zeitraum zwischen 1992 und 2002 fast verdoppelt und liegen inzwischen auf einer Höhe mit den Werten in den Politik- und Sozialwissenschaften (vgl. Kraul/Schulzek/Weishaupt 2004, S. 94-95). Auch ist die Anzahl der im Fach Erziehungswissenschaft erfolgreich abgeschlossenen Promotionen zwischen 1992 und 2002 von 229 auf 296 pro Jahr angestiegen (vgl. Kraul/Schulzek/Weishaupt 2004, S. 106).

Aber auch qualitativ sind Fortschritte im Bereich der erziehungswissenschaftlichen Forschung zu erkennen. Neben der im Gefolge des PISA-Schocks weiter expandierenden Schulforschung und der durch DFG-Schwerpunktprogramme mit vorangetriebenen Berufsbildungs- und Migrationsforschung hat auch die qualitative Forschung in verschiedenen Bereichen der Erziehungswissenschaft von der historischen Biographieforschung, über die Kindheits- und Jugendforschung, bis hin zur Genderforschung, Erwachsenenbildungsforschung und Jugendhilfeforschung an Bedeutung gewonnen (vgl. Krüger/Marotzki 22006). Die Etablierung der vielfältigen erziehungswissenschaftlichen Forschungsfelder manifestiert sich auch in der Tatsache, dass zu fast allen zentralen Forschungsbereichen in den letzten Jahren Handbücher erschienen sind, in denen die wichtig-

sten Forschungserträge bilanziert werden (vgl. etwa Benner/Oelkers 2004; Tippelt 1999; Tippelt 2000; Krüger/Grunert 2002; Helsper/Böhme 2004; Otto/Thiersch 2005; Krüger/Marotzki 2006).

Verfeinert und weiterentwickelt wurden im vergangenen Jahrzehnt auch die Forschungsdesigns und -methoden der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Neben komplexen Analysen in der historischen Sozialstatistik und dem verstärkten Einsatz von Paneldesigns und Mehrebenenanalysen in der quantitativen Forschung wurden inzwischen auch elaborierte Erhebungs- und Auswertungsverfahren in der qualitativen erziehungswissenschaftlichen Forschung rezipiert und weiterentwickelt. Auch ist der unproduktive methodologische Streit zwischen Vertretern des quantitativen und qualitativen Paradigmas in der Erziehungswissenschaft inzwischen weitgehend abgeebbt, und im Kontext der Erziehungswissenschaft sind eine Reihe von Studien durchgeführt worden, die quantitative und qualitative methodische Zugänge sinnvoll miteinander verbinden (vgl. Krüger/Paff 2004).

Auf der Haben-Seite des Fachs Erziehungswissenschaft ist gegenwärtig zudem die erfolgreiche Einwerbung von fünf Graduiertenkollegs bei der DFG und vier Promotionskollegs bei der Hans-Böckler-Stiftung zu verbuchen (vgl. Krüger/Fabel-Lamla 2005, S. 183). Und auch die von der DFG 2002 in Gang gesetzte Initiative zur Stärkung der empirischen Bildungsforschung hat immerhin dazu geführt, dass inzwischen an drei Hochschulstandorten Forschergruppen und an zwei Standorten Forschungsverbände unter maßgeblicher Beteiligung von Erziehungswissenschaftlern etabliert werden konnten.

2. Defizite

Diese scheinbare Erfolgsbilanz der erziehungswissenschaftlichen Forschung darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass immer noch eine Reihe von Aspekten auf der Soll-Seite zu verbuchen sind. Aufgrund meiner zweijährigen Erfahrungen als Mitglied im Fachkollegium Erziehungswissenschaft der DFG kann ich nur die Feststellung von Helmut Heid (1993) aus dem Jahr 1993 wiederholen, dass immer noch zu wenig Anträge von Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler an die DFG gestellt werden. Dies betrifft vor allem die erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen der Berufspädagogik, der Erwachsenenbildung, der Sonderpädagogik und der Sozialpädagogik, die,

wie die Ergebnisse der Befragung von Magret Kraul von 2004 und 2006 zeigen, ihre durchaus beachtlichen Drittmittel für Forschungsprojekte vorrangig von den Bundes- und Landesministerien, den Landesjugendämtern und den Kommunen erhalten. Zwar ist die jährlich von der DFG dem Fach Erziehungswissenschaft im Normalverfahren zugewiesene Drittmittelsumme mit rund 4,5 bis 5 Millionen Euro in den Jahren zwischen 1999 und 2005 in etwa konstant geblieben bzw. in den Jahren 2003 und 2004 sogar deutlich überschritten worden. Dennoch ist die Anzahl der eingereichten Anträge und der bewilligten DFG-Projekte im Fach Erziehungswissenschaft im Vergleich zu den Nachbardisziplinen wie etwa der Psychologie immer noch zu gering.

Auch die von den Bildungspolitikern des Bundes und der Länder neuerdings mit großem Medienwirbel in Gang gesetzte Initiative zur Etablierung von 30 Exzellenzclustern und 40 graduate-schools in ganz Deutschland wird für die Geisteswissenschaften insgesamt und für die Erziehungswissenschaft nur wenig Zugewinne bringen, da günstigsten Falls einzelne Fachvertreter an den dann eingerichteten interdisziplinären geisteswissenschaftlichen Zentren beteiligt sein werden.

Auf der Negativseite des Fachs Erziehungswissenschaft zu verbuchen sind zudem die im Vergleich zu den Nachbardisziplinen immer noch zu niedrigen Promotionsabschlussquoten sowie die Tatsache, dass das Durchschnittsalter der Doktorandinnen und Doktoranden bei Promotionsabschluss im Fach Erziehungswissenschaft um 8 Jahre über dem Durchschnittsalter aller DoktorandInnen (41 Jahre versus 33 Jahre) in Deutschland liegt (vgl. Krüger/Fabel-Lamla 2005, S. 177). Bleibt als letzter großer Problemkomplex noch der Tatbestand zu erwähnen, dass aufgrund der Einführung lehrintensiver BA/MA Lehramtsstudiengänge in der Erziehungswissenschaft an einigen Standorten (z. B. Universität Wuppertal) erziehungswissenschaftliche Hauptfachstudiengänge und damit die Möglichkeit zu einer eigenständigen Nachwuchsförderung für die erziehungswissenschaftliche Forschung ganz abgeschafft worden sind oder an einigen Hochschulstandorten bereits so enge und hochspezialisierte Masterstudiengänge (z. B. social work) eingerichtet worden sind, dass sie für eine forschungsorientierte Ausbildung von Hauptfachpädagoginnen und -pädagogen nur wenig hilfreich sein werden.

3. Herausforderungen und Perspektiven

Was bleibt angesichts dieser eher ambivalenten Bilanz zur gegenwärtigen Situation und Verfasstheit der erziehungswissenschaftlichen Forschung für das Fach Erziehungswissenschaft zukünftig zu tun?

- Erstens gilt es die Professorinnen und Professoren und den wissenschaftlichen Nachwuchs im Fach Erziehungswissenschaft aufzufordern, noch mehr Projektanträge im Normalverfahren an die DFG zu stellen. Dazu ist die Fortsetzung der vom DGfE-Vorstand jährlich durchgeführten Workshops zur Vorbereitung von DFG-Anträgen eine wichtige Voraussetzung, da die Bewilligung von DFG-Projekten zu meist an der unzureichenden methodischen Fundierung des vorgesehenen Arbeitsprogramms scheitert.
- Zweitens gilt es DFG-erfahrene Kolleginnen und Kollegen an Einzelhochschulen zu motivieren, zusammen mit Vertretern aus anderen Fachdisziplinen Anträge im Hinblick auf die Etablierung von DFG-Forschergruppen zu stellen.
- Drittens sollte es in einem so großen Fach wie der Erziehungswissenschaft doch möglich sein, neben dem in Planung befindlichen DFG-Schwerpunktprogramm zur Kompetenzdiagnostik ein zweites Schwerpunktprogramm, etwa zu vor- oder außerschulischen Bildungsprozessen, auf den Weg zu bringen.
- Viertens ist die Stärkung der erziehungswissenschaftlichen Forschung auch auf eine Verbesserung der Methodenausbildung des erziehungswissenschaftlichen Nachwuchses angewiesen. Die vom DGfE-Vorstand initiierte bundesweite Summer-school sowie die jährlich in Magdeburg stattfindenden bundesweiten Methodenworkshops zur qualitativen Bildungs- und Sozialforschung sind in diesem Zusammenhang erste wichtige Bausteine.
- Fünftens ist zur Steigerung der Promotionsquoten und zur Verkürzung der Promotionszeiten im Fach Erziehungswissenschaft neben der verstärkten Einwerbung von Graduierten- und Promotionskollegs und dem Aufbau von Graduiertenzentren auch die Einrichtung von promotionsvorbereitenden bzw. -begleitenden Studiengängen in den Fachbereichen erforderlich, die sich insbesondere an Quereinsteiger aus den sozialpädagogischen Fachhochschulstudiengängen oder den Lehramtsstudiengängen richten. Diese sollten zumindest zwei Semester dauern, insgesamt etwa 18 Stunden umfassen und ein forschungsorientiertes Lehr- und Ausbildungsprogramm anbieten.

- Bleibt als sechstes last but not least die Intensivierung der Forschungsbildung in den erziehungswissenschaftlichen Hauptfachstudiengängen zu nennen, durch die erst die Voraussetzungen für eine erfolgreiche erziehungswissenschaftliche Forschung und Nachwuchsexpansion geschaffen werden. Hatte ich (vgl. Krüger 2000, S. 331) schon an den alten Diplom- und Magisterstudiengängen kritisiert, dass etwa die in der Diplomrahmenprüfungsordnung vorgesehene Ausbildung in quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden im Umfang von 20 Semesterwochenstunden an vielen Hochschulstandorten nicht eingelöst wurde und ein Wahlpflichtfach erziehungswissenschaftliche Forschung nur in den Studienordnungen von wenigen Hochschulen existierte, so müsste auch in den neuen erziehungswissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengängen eine forschungsorientierte Ausbildung viel stärker als bisher an vielen Standorten vorgesehen realisiert werden. Nur wenn es dem Fach Erziehungswissenschaft auch zukünftig gelingt, eigene Hauptfachstudiengänge zu behalten und in diesen, insbesondere in Masterstudiengängen, ein forschungsorientiertes Studienprofil mit dem Schwerpunkt Erziehungswissenschaftliche Forschung zu etablieren, können die Qualitätsstandards der erziehungswissenschaftlichen Nachwuchsbildung gehalten bzw. sukzessive verbessert werden.

Literatur

- BENNER, D./OELKERS, J. (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Weinheim 2004.
- HELSPER, W./BÖHME, J. (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden 2004.
- HEID, H.: Anmerkungen zur Forschungssituation in den Erziehungswissenschaften. In: Erziehungswissenschaft 4 (1993), H. 7, S. 110-125.
- KRAUL, M./SCHULZECK, U./WEISHAUPT, H.: Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. In: Rauschenbach, T./Tippelt, R./Weishaupt, H. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft. Wiesbaden 2004, S. 91-120.
- KRÜGER, H.-H.: Erziehungswissenschaftliche Forschung. In: Krüger, H.-H./Rauschenbach, T. (Hrsg.): Einführung in die Arbeitsfelder des Bildungs- und Sozialwesens. Opladen 2000, S. 319-334.
- KRÜGER, H.-H./GRUNERT, C. (Hrsg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Opladen 2002.

- KRÜGER, H.-H./PFAFF, N.: Triangulation quantitativer und qualitativer Zugänge in der Schulforschung. In: Helsper, W./Böhme, J. (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden 2004, S. 159-182.
- KRÜGER, H.-H./FABEL-LAMLA, M.: Promotionskollegs und Graduiertenzentren – Standards für die Strukturierung der Doktorandenphase. In: Gogolin, I./Krüger, H.-H./Lenzen, D./Rauschenbach, T. (Hrsg.): Standards und Standardisierungen in der Erziehungswissenschaft. 4. Beiheft der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (2005), S. 175-194.
- KRÜGER, H.-H./MAROTZKI, W. (Hrsg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Wiesbaden 2006.
- OTTO, H.U./THIERSCH, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik. München 2005.
- TIPPELT, R. (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung. Opladen 1999.
- TIPPELT, R. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. Opladen 2000.